

Der Geizige kann, aber er will es selten; der Verschwender möchte oft, aber er kann nicht mehr.

Der eine macht sich Feinde, der andere erwirbt Freunde, die schlimmer sind als ein Feind.

Jenen peinigt der Wunsch, immer weiter zu kommen; diesen die Reue, daß er schon so weit gekommen ist.

Geiz ist die Wurzel alles Übels; Verschwendung ist ein Baum voll bitterer Früchte.

Den Geizigen verzehrt die Sorge, den Verschwender die Ausschweifung. Jenen lohnt am Ende die Furcht, diesen der Kummer.

Nicht selten wird der jugendliche Verschwender noch ein geiziger Greis.

Nicht selten kommt das Vermögen geiziger Sammler an verschwenderische und im eigentlichen Sinne lachende Erben.

A. F. Sebel.

### 63. Das Gewerbe.

Zu Frankfurt a. M. ist alljährlich ein großer Ledermarkt, den die Schuhmacher der Stadt und der ganzen Umgegend besuchen, um ihren Lederbedarf zu decken. Denn um Schuhe zu machen, muß man Leder haben, und wo könnte man das besser einkaufen, als auf dem großen Markt, wo die Menge der ausgelegten Waren die Auswahl erleichtert! Nicht alle Schuster brauchen dasselbe Leder, das richtet sich nach ihrer Kundschafft. Auf dem Lande trägt man stärkere Schuhe als in der Stadt, und auch in der Stadt gibt es Schuster, die viel Lack- und Glacéleder verarbeiten und wieder andere, die nach solchem wenig Bedarf haben. Es kommt hinzu, daß auf solch einem Markt ein munteres Treiben ist; man spricht mit diesem und jenem, den man lange nicht gesehen und schaut sich nebenher die ausgelegten Waren an, bei denen es von Jahr zu Jahr so manche Veränderung zum Guten wie zum Schlechten zu beobachten gibt. So kommt mancher auf den Markt, der gar nicht kaufen will, weil er seinen Bedarf bei seinem Lederhändler in der Stadt deckt; er will aber sehen, was es in neuer Ware gibt, um sich von den Preisen zu überzeugen und nachzuforschen, ob sein Händler auch immer gutes Lager führt. Denn ein Gewerbetreibender muß immer genau aufpassen, wenn er seinen Verdienst finden will; ein jeder geht auf Gewinn aus, und es ist nicht gut, sich ganz und gar auf einen andern zu verlassen.

„Was wollen Sie denn hier?“ sagte der Schuster Gottfried zu dem vorübergehenden Gastwirt Hein, der sich auch an den Bänken und Tischen zu schaffen machte; „Sie haben wohl ihre Wirtschaft verkauft und sind Schuster geworden?“